

# Bote von der Wbbs.

(Wochenblatt.)



**Bezugs-Preis mit Postverendung:**  
 Ganzjährig . . . . . fl. 4.—  
 Halbjährig . . . . . 2.—  
 Vierteljährig . . . . . 1.—  
 Inserations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind  
 vorans und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 8. — Anstaltliche Briefe werden nicht  
 angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.  
**Ankündigungen,** (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr.  
 3palrige Zeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwal-  
 tungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditoren angenommen.  
 Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

**Preise für Waidhofen:**  
 Ganzjährig . . . . . fl. 3.60  
 Halbjährig . . . . . 1.80  
 Vierteljährig . . . . . —.90  
 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr.  
 berechnet.

Nr. 38. Waidhofen a. d. Wbbs, den 18. September 1897. 12. Jahrg.

## Die Ermordung des Generals Borda und ihre Folgen.

Von einem Berliner Vertreter einer südamerikanischen  
 publizistisch erhält die „Intern. Corr.“ folgende Aufschlüsse: Wer  
 Vorgänge in und um Uruguay seit zwei Jahren mit Auf-  
 merkbarkeit verfolgt hat, wird darin ein hervorstechendes Kenn-  
 zeichen finden: Den unaufhaltsamen Drang Argentiniens, mit  
 der gegenwärtigen wirtschaftlichen Wiedererstarbung auch seine  
 politische Machtstellung in Südamerika zu erweitern. An einen  
 Stoß gegen seinen gefährlichen Rivalen Chile denkt man in  
 Buenos-Ayres nicht, obgleich das schon mehrfach aufgetretene  
 Verlangen, einen Zugang zum Stillen Ozean zu gewinnen, noch  
 keineswegs vergessen ist. Auch sucht man gerade deshalb von  
 chilenischer Seite die schon seit vier Jahren mit Chile ge-  
 genständlichen Verhandlungen betreffs genauer Absteckung der Gren-  
 zen in den Cordillieren immer durch neue Einwände hinzu-  
 halten, um nöthigenfalls einen Grund zum Angriff auf Chile  
 zu behalten. Dies weiß man in Chile sehr wohl, und deshalb  
 die verschiedenen militärischen, Vertheidigungsmaßnahmen  
 längs der Cordillierengrenze nicht allein gegen die Kra-  
 nter, sondern auch gegen Argentinien gerichtet.

Doch die jetzigen Pläne der Großmächte in Buenos-  
 Ayres richten sich nach der Ostküste Südamerikas. Die südliche  
 Mündung der Kaplata-Mündung ist ihnen als Zutritt zum Welt-  
 ozean zuwenig, deshalb wünschen sie sich an der Küste nord-  
 westwärts auszudehnen, deren Gebiete sie nur als das natürliche  
 Vorland des mittleren Argentinien ansehen. Würden Uruguay  
 und die brasilianischen Südstaaten Rio Grande du Sul und  
 Santa Katharina Argentinien einverleibt werden, so wäre dies  
 eine sehr vortheilhafte „Abrundung“ für die Kaplata-Konföderation;  
 deshalb unterstützt man seit mehreren Jahren von Buenos-  
 Ayres aus jede aufständische Bewegung in diesen Ländern.

In Südbrasilien ist allerdings vor zwei Jahren der von  
 argentinischer Seite aus geleitete Aufstand mit Mühe noch  
 einmal unterdrückt worden, aber gegenwärtig hat die wirtschaft-  
 liche und finanzielle Krise in Brasilien einen recht bedenklichen  
 Verlauf angenommen, und außerdem sind in den Nordstaaten  
 brasilianischer Bundesgruppen von den Aufständischen mehr-  
 mals geschlagen worden. Das in Buenos-Ayres bestehende Kom-  
 mittee der Separatisten des Staates Rio Grand du Sul  
 ist daher schon in den nächsten Wochen die aufständische  
 Bewegung in Südbrasilien wieder in Gang gebracht haben.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch der Aufstand von  
 Uruguay zu beurtheilen. Bisher hatte General Borda zur Be-  
 kämpfung desselben eine für Uruguay sonst unbekante Heeres-  
 macht von 4000 bis 5000 Mann ins Feld geschickt; allerdings  
 nicht auf einmal, sondern nach und nach. Aber seit 5 Monaten  
 haben diese Regierungstruppen nur Niederlagen und schwere  
 Verluste erlitten, während die Aufständischen durch das Revolu-  
 tionärskomitee in Buenos-Ayres stets neue Unterstützungen erhielten,  
 die ihnen von argentinischer Seite sogar Flussdampfer zur Ver-  
 sorgung von Mannschaften und Waffen zur Verfügung ge-  
 stellt werden. So mußte schließlich die Regierung von Uruguay  
 die argentinischen Regierung um deren Vermittlung bei dem  
 evolutionskomitee in Buenos Ayres nachsuchen, und die letztere  
 setzte es durch, daß General Borda mit den Abgesandten des  
 Komitees in Montevideo förmliche Friedensverhandlungen führen  
 mußte. Die Aufständischen aber forderten nichts weniger als den  
 Rücktritt Bordas, und da diese Bedingung abgelehnt wurde, so  
 begann der Kampf von Neuem, und der General Borda fiel  
 nach kurzer Zeit. Die Folge dieser That aber wird die Ver-  
 stärkung des Bürgerkrieges sein, in welchem unzweifelhaft die  
 argentinische unterstützte Revolutionspartei den Sieg davon-  
 tragen wird, deren Endziel aber ist die Vereinigung mit Ar-  
 gentinien.

In Südamerika kann gegen diese Großmächtege-  
 lüste eine Macht einen thatkräftigen Einspruch erheben, das ist  
 Chile. Aber gerade jetzt hat die Regierung von Peru erklärt,  
 daß sie in der Lage, ihre nach dem letzten Kriege an Chile ab-  
 getretenen Südstaaten zurückzukaufen. In Chile jedoch stellt  
 man heute für einen solchen Rückkauf ganz andere Bedingungen,  
 daß sich wohl bald auch ein chilenisch-peruanischer Konflikt  
 ergeben wird. Und diese Verlegenheit des unbehaglichen Nachbarn  
 wird offenbar in Buenos-Ayres nach Kräften auszunutzen  
 suchen.

## Ämtliche Mittheilungen des Stadtrathes Waidhofen an der Wbbs.

### Rundmachung.

Es diene zur öffentlichen Kenntniß, daß der diesjährige  
 Pferdemarkt Dienstag, den 28. September 1897 hier abgehalten  
 wird, wozu Käufer und Verkäufer mit dem Bemerkten eingeladen  
 werden, daß von letzteren die nöthigen Viehpässe beizubringen sind.

Stadtrath Waidhofen a. d. Wbbs, am 13. September 1897.

Der Bürgermeister:  
Dr. Plenker.

### Rundmachung.

Es diene zur öffentlichen Kenntniß, daß der diesjährige  
 Horwiesmarkt Dienstag, den 5. October 1897 hier abge-  
 halten wird, wozu Käufer und Verkäufer mit dem Bemerkten  
 eingeladen werden, daß von letzteren die nöthigen Viehpässe beizubringen  
 sind.

Stadtrath Waidhofen a. d. Wbbs, am 13. September 1897.

Der Bürgermeister:  
Dr. Plenker.

### Vom Zweirad.

Von Josef L. Deiml.  
(3. Fortsetzung.)

Die Festigkeit der Maschine hängt von dem Baue im  
 allgemeinen, besonders aber von der Kürze und der Ueberziehungs-  
 größe ab. Kurze Maschinen haben eine größere Schnellkraft  
 als lange. Ein Beweis dessen ist, daß ein Tandem-Nieder-  
 rad schwerer zu lenken ist, als ein gewöhnliches Hochrad, dies  
 scheint für den ersten Augenblick sehr sonderbar, stabiler als  
 Niederäder. Jeder Radfahrer achtet deshalb, bei Ankauf einer  
 Maschine, auf einen kurzen, geraden Rahmenbau. Je niedriger die  
 Ueberziehung, desto widerstandsfähiger ist das Rad; je fester in der  
 Bauart, desto mehr Straffheit ist vorhanden und desto weniger  
 Vibrationen erfolgen. — Das Gleichgewicht ohne Hilfe der  
 Hände hängt von der Maschine ab; zudem sagt Bourlet „jeder  
 Radfahrer weiß, daß es, um mit den Füßen und dem Körper  
 allein zu lenken, genügt, wenn der Berührungspunkt des  
 Steuerrades mit dem Boden 4 bis 5 Centimeter hinter der  
 Verlängerung der Achse des Vordrehes liegt“. Ebenso lehrt die  
 Theorie, daß die Schwankungen stets bei rascher Bewegung  
 schwieriger, und bei gleicher Bewegungsgeschwindigkeit mit kurzen  
 Maschinen leichter zu bewerkstelligen sind.

Je weniger Vibrationen, desto weniger Kraftverlust und  
 ebendeshalb ist es der Fahrradtechnik eifrigstes Bestreben, die  
 Festigkeit (Stabilität) des Rades immer mehr und mehr zu  
 fördern. Den ersten und wesentlichsten Hauptvorteil verdanken  
 wir dem sündigen, irischen Thierarzt namens Dunlop, ihm gehört  
 das Hauptverdienst, das in Vergessenheit gerathene englische Pa-  
 tent aus dem Jahre 1845 aufzugreifen und die alten, schwer-  
 fälligen Räder mit pneumatischen Kautschukreifen zu versehen.  
 Dieser Tag eroberte der Erfindung des Fahrrades den Weltball.  
 Das Pneumatic war das erste und gediegenste Mittel um Stöße  
 und Vibrationen auszugleichen. Die geistreichen Constructions-  
 prinzipien, welche das moderne Fahrrad auszeichnen, mühen in  
 ihrer harmonischen Ausbildung wie ein Kunstwerk an.

Die Räder mit dem steifen Felgenkranz, den das Pneu-  
 matic umgibt, die nur „auf Zug“ beanspruchten tangential an  
 der Nabe befestigten Drahtspeichen, die fast reibungslosen Kugel-  
 lager, die papierdünnen durch Spiralen geformten hohlen Stahl-  
 röhren des Rahmens sind wichtige Neuerungen, welche grund-  
 legend für vielfache Anwendungen sein werden. Nicht minder  
 überraschend ist die leichte Erzielung des Gleichgewichtes bei dieser  
 labilen Maschine und endlich die erreichten großen Geschwindig-  
 keiten, welche oft jene eines gewöhnlichen Personenzuges über-  
 schreiten und 45—52 Km. in der Stunde betragen. (Stocks,  
 Vinton, Huret u. a.)

Bei der Maschine mit Vollgummireifen gieng mindestens  
 ein Sechstel der Arbeit infolge der Vibrationen verloren, was  
 unter Umständen einem Viertel der ganzen Arbeitskraft gleich-  
 kommt, während bei der Maschine mit Pneumatics der Arbeits-  
 verlust sich als nicht beachtenswert erwies. Straffe Maschinen  
 mit starken Nohren paralytisiren die Vibrationen.

Um die Vibrationen wirksam auszugleichen dürfen die  
 Pneumatics nicht zu elastisch sein, damit das Rad nicht allzu-  
 sehr emporschnell, sich aber auch nicht allzuloch drücken lasse.  
 Es empfiehlt sich sie so aufzublasen, daß sie nur schwer ein-  
 zudrücken sind. — Da das Gewicht vorwiegend auf dem Trieb-  
 rad ruht, so empfiehlt es sich seine Vereifung stark,  
 und die des Steuerades schwach aufzublasen. Man glaubt  
 gewöhnlich, daß die Rennfahrer sich der Bremsen und  
 des sonstigen Beiwerks entledigen, um das Gewicht zu vermin-  
 dern. — Das ist ein Irrthum! Sie beseitigen die äußeren  
 Bestandtheile, weil dieselben bei rascher Fahrt in Vibrationen  
 gerathen, und diese Vibrationen Kraftverluste nach sich ziehen.  
 Zu wenig belastete Räder schnellen gerne empor, was die Vi-  
 brationen vermehrt. Man darf daher das Triebrad nicht allzusehr  
 auf Kosten des Steuerades belasten. Auf guter Straße  
 springt das Steuerrad wenig, auf schlechter dagegen sehr stark.  
 In diesem Falle wird der Radfahrer gut daran thun, den  
 Körper nach vorn zu neigen, um die Last des Steuerrades zu  
 vermehren, und so den Vibrationen entgegenzuarbeiten.

Doch genug! Theorie und Praxis stimmen darin überein,  
 den Anhängern des Radfahrens die Wahl von Niederädern mit  
 mäßiger Ueberziehung, großer Stabilität, starken Nohren und  
 mittlerem, ihrem Körpermaß entsprechendem Gewicht zu empfehlen,  
 sowie die Vermeidung alles dessen in Construction und Beiwerk,  
 was Vibrationen hervorbringt und hierdurch einen wesentlichen  
 Kraftverlust für den Radfahrer bedeutet.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Waidhofen und Umgebung.

**Personales.** Herr Franz Pollat, Bezirksrichter in  
 Waidhofen a. d. Wbbs wurde zum Landesgerichtsrathe mit dem  
 Sitz in Waidhofen a. d. Wbbs ernannt. Herr Franz Boriska  
 und Herr Josef Raichlingbauer, beide Gerichtsadjucenten in Wien,  
 wurden zu Gerichtsschreibern mit dem Sitz in Wien ernannt.  
 Wir erlauben uns, genannten drei Herren, die uns Waidhofenern  
 durch ihre Thätigkeit als Gerichtsbeamte in Waidhofen bekannt  
 sind, unsere herzlichsten Gratulationen darzubringen.

**Jubiläumfeier.** Anlässlich der 25-jährigen Ju-  
 belfeier des Herrn Oberofficiars Plager, als Vorstand der Sta-  
 tion Waidhofen, wird Samstag, den 18. September 9 Uhr  
 abends im Saale des Hotels zum gold. Löwen ein Fest-Commers  
 abgehalten, zu welchem die geehrte Einwohnerschaft Waidhofens  
 sammt ihren Angehörigen geladen ist. Sonntag, den 19. um 9  
 Uhr vormittags findet die Beglückwünschung des Jubilars am  
 Staatsbahnhofe durch die städtischen Corporationen, Beamten-  
 schaft, Vereine u. s. w. statt, und um 1 Uhr mittags ein Bankett im  
 Hotel zum gold. Löwen. Anmeldungen hierzu nimmt Herr Ad-  
 junct Maringer und Herr Alois Reichenspader entgegen.

**Todesfall.** Am 12. September um 1/5 Uhr ver-  
 schied in Unterravelsbach in Niederösterreich Herr Josef Fried-  
 dinger, Grundbuchsführer dortselbst, nach längerem Leiden infolge  
 eines Nengebildes im Halse. Herr Friedinger, ein Waidhofener,  
 war der Sohn des hier allbeliebten und bekannten praktischen  
 Arztes, Herrn Friedinger, und ein Schwager des hiesigen Bahn-  
 vorstandes, Herrn Johann Plager. Das Leichenbegängnis, an  
 dem auch Herr Vorstand Plager theilnahm, fand am Dienstag,  
 den 14. d. M. unter großer Theilnahme der dortigen Bewoh-  
 nerschaft statt.

**Schulanfang.** Am Donnerstag, den 16. d. M.  
 wurde der Beginn des Schuljahres an der hiesigen Volksschule  
 mit einem Festgottesdienste um halb 8 Uhr vormittags einge-  
 weicht. An demselben nahmen sämtliche Classen mit ihren Classen-  
 lehrern theil. Am Nachmittag desselben Tages fanden die Nach-  
 prüfungen statt. Der regelrechte Unterricht erfolgte Freitag, den  
 17. September.

**Ausweis der Bestgewinner auf der k. k.  
 priv. Schießstätte in Waidhofen.**

45. Kranzl am 11. September 1897.

1. Best Herr Zeitlinger, 2. Best Herr Jahn.  
 Preisprämien s. h. e. n.

1. Prämie mit 96 Kreisen Herr Schönauer.  
 2. " " 96 " " Schneisinger.  
 3. " " 89 " " Zeitlinger.

46. Kranzl am 13. September 1897.

1. Best Herr L. Frieß, 2. Best Herr Keimer.  
 Preisprämien s. h. e. n.

1. Prämie mit 89 Kreisen Herr Schneisinger.  
 2. " " 88 " " Zeitlinger.  
 3. " " 85 " " v. Henneberg.

**\*\* Saisonende.** Das ungünstige Wetter der vorletzten Woche hat der heurigen Saison den Gnadenstoß gegeben. Diefem Umstande, als auch dem Ferienende ist es zuzuschreiben, daß die meisten unserer F. T. Sommergäste unsere Stadt verlassen haben. Nur noch vereinzelte Partheien, denen es Zeit und Umstände erlauben, bleiben noch einige Zeit hier und man könnte fast behaupten, daß dieselben den schönsten Theil der Jahreszeit erwischt. Der schöne Herbst in unserer Gegend ist ja sprichwörtlich. Es gewährt aber auch einen prachtvollen Anblick, wenn sich die Laubwälder im Glanze der Herbstsonne dem Beschauer in allen Farben präsentieren. Wie es den Anschein hat, dürfte auch der heurige Herbst ein sehr schöner werde. Was nun die vergangene Saison betrifft, so war dieselbe eine für die Stadt recht günstige. Die Wohnungen waren vermietet und das Publikum ein äußerst feines. Was heuer besonders angenehm auffiel, war das gemüthliche Zusammenleben der Sommergäste unter einander, als auch mit den Einheimischen. So kann man somit mit der heurigen Saison zufrieden sein und ist nur zu wünschen, daß sich auch das nächste Jahr wieder zu einem so günstigen gestaltet.

**\*\* Ein neues Geschäftshaus.** Wie wir hören, eröffnet die Firma Carl Wöll in Steyr hier im neuerbauten Raiblingerhause, hoher Markt Nr. 4, ein Modes-, Manufactur- und

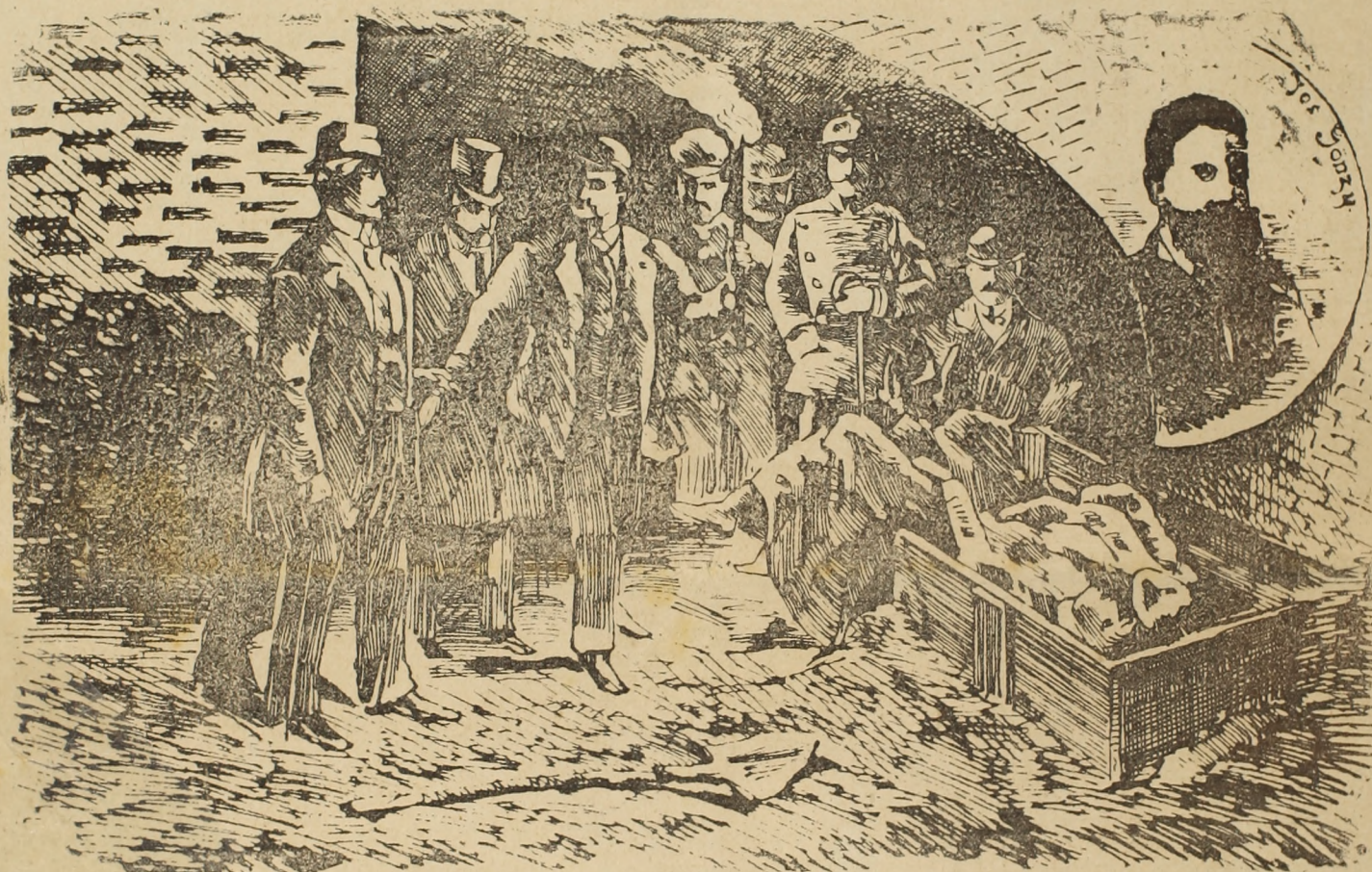
Confections-Geschäft, woselbst eine große Auswahl in geschmackvollster Confection, sowie Stoffe jeder Art und sämtliche Zugehör-Artikel vertreten sein werden.

**\*\* Vom Turnverein.** Nach längerer Pause beginnt am nächsten Dienstag, den 21. September um 7 Uhr abends in der städtischen Turnhalle das Turnen mit der Altersriege. Die im Frühjahr gegründete Riege hat bis zu Beginn der Ferien flott geturnt und wenn auch deren Mitglieder nicht zu Turnkünstlern herangebildet wurden, so brachte das Turnen denselben unter der bewährten Leitung des Herrn Professor Forsthuber manch' angenehme Abwechslung, indem sich Besucher dieser Riege nach dem Turnen immer in einem Gasthause zusammenfanden um dort den Rest des Abends in gemüthlicher Weise zu verbringen. Da nur eine Stunde geturnt wird, die Anforderungen aber, die gestellt werden, keine zu großen sind, so ist der Besuch dieser Riege besonders zu empfehlen. Die Anmeldung kann durch irgend ein Mitglied des Turnvereines, oder direct bei Herrn Professor Forsthuber erfolgen.

**\*\* Einen Vortheil für jeden Haushalt** bietet die Verwendung von edlem Malz-Kaffee sowohl in gesundheitlicher, als in ökonomischer Hinsicht. Es ist das Verdienst der Firma Kaffee, in ihr in seit Jahren in der ganzen Welt populär gewordenen „Kneipp-

Kaffee“ den echten Malz-Kaffee eingeführt zu haben, der durch seine eigentümliche Zubereitung Bohnenkaffee-Geschmack besitzt, und aus diesem Grunde so rasch beliebt wurde. Dadurch hat sich Jeder gern an ihn gewöhnt und wird er häufig ganz pur getrunken, zumeist aber als bester Zusatz zu Bohnenkaffee verwendet. Keine Hausfrau, die dies noch nicht gethan, sollte länger, den gesundheitlich so wertvollen und geschmacklich so vorzüglichen, echten Kneipp-Kaffee einzuführen. Doch sei sie auch gewarnt, da vielfach minderwertige Nachahmungen in gewinnfüchtiger Absicht in die auf Täuschung berechnete Verpackung dem Käufer aufzudrängen versucht werden. Natürlich entsprechen dann diese den Erwartungen nicht, und mit Recht an den echten Kaffee-Malz-Kaffee gestellt werden. Vor sich beim Einkauf ist daher im eigenen Interesse notwendig, Man verlange ausdrücklich und nehme nur den echten, allein mit Bohnenkaffee-Geschmack versehenen Kaffee-Malz-Kaffee in Original-Verpackung mit dem Bilde des Pfarrers Kneipp und den Namen Kneipp. Jede andere Marke oder offen zugewogene Ware wie man entschuldigt wird. Von böswilliger Seite wird die Nachricht zu verbreiten gesucht, daß seit dem Tode Pfarrers Kneipp's dieser Malz-Kaffee nicht mehr existiere und an dessen Stelle ein anderes Fabrikat getreten sei. Niemand lasse sich durch diese völlig unwahre Nachricht täuschen, denn wie schon selber einmal mitgetheilt haben, hat die Firma Kneipp seit einigen Jahren vom hochseligen Herrn Prälaten Kneipp das Recht erworben, seinen Namen und sein Bild als Schutzmarke für ihren Kaffee zu verwenden, und der allein edle Kneipp-Kaffee wie bisher in geschmackvoller Qualität in den Handel gebracht.

## Die Leichen in der Kiste.



Das war ein grauenhafter, ein furchtbarer Anblick, der sich jener behördlichen Commission in Berlin darbot, die in dem Hause der vermissten Frauen Auguste und Clara Schultze erschien, um nach deren Verbleib zu forschen. Vierzehn Tage hatte man die 71 jährige Greisin und deren Tochter nicht gesehen und nun ordnete der Reviervorstand die Oeffnung der Schultze'schen Wohnung an. Die Commission schritt von Zimmer zu Zimmer. Man fand nichts besonders Auffallendes und erst

nach Absuchung aller anderen Gemächer revidierte man schließlich den nach der Straße zu gelegenen Keller. Man erblickte in dem düstert erhellten Raum zwei Erdhügel, daneben eine etwa zweieinhalb Meter lange Kiste, in welcher allerlei Stricke, Bandagen und Lumpen lagerten. Die Erdhügel machten einen unheimlichen Eindruck, namentlich, da aus denselben ein so intensiver, garstiger Geruch aufstieg, daß der Beamte sofort zwei Mann mit Schaufeln herbeiholen ließ. Nachdem eine Zeitlang

gearbeitet worden war, fand man in einer Kiste die beiden Frauenkörper. Wie die flüchtige Augenscheinnahme zeigte, zu die beiden Frauen erdroffelt worden.

Das obige Bild zeigt nach einer uns aus Berlin zugehenden Skizze den furchtbaren Augenblick, da die Commission der beiden Leichen in der Kiste ansichtig wurde. Zu der Kiste befindet sich das Porträt des muthmaßlichen Mörders.

### Eigenberichte.

**Ybbs a. d. D., 15. September 1897.** (Orts-Hilfscomité.) Das Orts-Hilfscomité für die Ueberschwemmten in der Stadt Ybbs a. d. Donau hat sich constituirt und gehören demselben an:

Herr Bürgermeister Carl Ruwirth als Obmann, Herr Obmann des Bezirksarmenrathes Lehrer Huemer als Schriftführer; ferner die Herren: Ritter v. Grimmer, Stadtpfarrer Steiner, k. k. Notar Dr. Reichart, Verwalter Eckstein, Director Meyr und Gemeinderath Leopoldseber.

Bisher sind an Spenden für die Ueberschwemmten in Ybbs eingelaufen:

Er. kaiserliche Hoheit Erzherzog Otto	150 fl.
Die Herren Heinrich Wüster	50 "
Sparcasse Ybbs	50 "
C. Bartenstein	20 "
Hrl. Wallner	15 "
Baumeister Schönbichler	15 "
Dr. Moriz Weitlof in Wien	10 "
Vorschußverein	5 "
Dr. Reichart	5 "
Frau v. Heberden	5 "
Director Kilsch	5 "
Jos. Schachner	5 "

Dann von verschiedenen Spendern kleinere Beträge zusammen 60 fl. 10 kr.

Den edlen Spendern wird hienit der wärmste Dank zum Ausdruck gebracht. Weitere Spenden für die Ueberschwemmten im Gemeindegebiete der Stadt Ybbs werden vom Orts-Hilfs-Comité Ybbs a. d. Donau dankend entgegengenommen.

**Scheibbs, 14. September 1897.** (Concert.) Am Sonntag, den 12. September nachmittags 4 Uhr, fand in unserer Halle das zu Gunsten der Ueberschwemmten des politischen Bezirkes Scheibbs veranstaltete Concert statt und war der künstlerische und pekuniäre Erfolg ein glänzender. In erster Linie seien die mitwirkenden Damen Frau Kunz und Fräulein Irene Preis aus Wien genannt, die mit ihren Liedervorträgen einen Sturm von Beifall entfesselten und zu immer neuen Zugaben gezwungen wurden.

Ebenso gefielen die von den Herren Bezirkshauptmann Hufnagl, Doctor Feglederer, Kofiner und Carl Fruttschnigg äußerst wirkungsvoll zum Vortrage gelangten Lieder. Reizend und mit warmer Empfindung wurden Duetten von Frau Kunz und Herrn Bezirkshauptmann Hufnagl gesungen, und ein besonderer Beifall lohnte jede Nummer der genannten Vortragenden, der auch insbesondere dem virtuos vorgeragene Violinsolo des Herrn Carl Ritter von Sögner aus Wien und dem nicht minder brillant gebrachten Flötensolo des Herrn Moriz Schachenhofers mit großer Wärme gezollt wurde. Der Gesangsverein holte sich gleichfalls gerechte Anerkennung für seine zwei Chöre, be-

sonders der Chor „Abschied hat der Tag genommen“, mit dem von dem Mitgliede Herrn Leopold Feyer äußerst schön gelungenem Basssolo, gefiel außerordentlich. Den gleich großen Erfolg hat die Capelle Schachenhofers mit ihren Musiknummern. Kurz war eine in allen ihren Theilen vorzüglich gelungene Aufführung, der über 400 Personen, ein äußerst aufmerksames, feines Publikum von Nah und Fern mit Aufmerksamkeit und sehr beifrieden Concertsaal verließ. Auch dem schönen Zwecke der Veranstaltung wurde vollkommen entsprochen, indem nach Abzug der Kosten, dank bedeutenden Ueberzahlungen, 657 fl. Reinertrag sich ergab, gewiß ein schönes Resultat, mit so einfachen Mitteln erzielt! Neben den so liebenswürdigen mitwirkenden Damen und Herren gebührt der Löwenantheil an dem schönen Gelingen dieser Wohlthätigkeitsfestes dem eigentlichen Veranstalter desselben, in diesem allverehrten Herrn k. k. Bezirkshauptmann Hufnagl, dessen allgeliebter Name allein für jedes Unternehmen die beste Bürgschaft ist, und dem von selbst zusammengestellten Comité, welches seinem vergötterten Obmann getreulich half, dessen schöne, edle Thun zu verwirklichen. J. T.

### Ein Fürstenwort.

Von F. Liebermann von Sonnenberg.

(Nachdruck verboten)

Es war zu Beginn des Jahres 1848. Die mit verschwenderischer Pracht eingerichteten Räume des ersten Restaurants der Residenzstadt K. des kleinen süddeutschen Fürstenthum

erstrahlten im hellsten Lichterglanz. Größere und kleinere Gesellschaften von Herren und Damen hatten an den umherenden runden Tischen Platz genommen und besprachen heiterer guter Dinge die Ereignisse des Tages, welche die soeben gegebene Zeitung gebracht hatte. In dem kleinen, entlegenen durch hohe Berge von der übrigen Welt ziemlich abgegrenzten Staate hatte man bisher die Schrecken der Revolution aus mehr oder minder übertriebenen Berichten auswärtigerungen kennen gelernt, die Agenten der Volkspartei, welchen Aufgabe oblag, das Volk gegen die bestehende Ordnung aufzuwecken, hatten es für überflüssig gehalten, ihre Zeit mit Aufklärung der Bewohner des kleinen Fürstentums zu verwenden. Allerdings waren auch in N. schon dunkle Gerüchte jetaucht, von Versuchen, welche auf dem Lande gemacht seien, die Volksversammlungen zu berufen, man sprach auch davon, aus dem benachbarten Königreiche ab und zu einige Fremde die Grenze gekommen seien, welche Sonntags den Bauern der Schenke die Segnungen ihres Programms, unter beherzter Betätigung von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, und unter liberalster Gewährung von Freibier und naps, in eindringlichster Weise vor Augen zu führen suchten. Andere Erwähnung wurde dabei eines Polen gethan, welcher Anführer der agents provocateurs zu sein schiene, und her den Bauern besonders dadurch imponierte, daß er mit Liebe auf einige tüchtige Säbelhiebe, welche er auf der linken Seite habe, hinwies, behauptend, dieselben im Kampfe für die ige Rechte des Volkes davon getragen zu haben. Da es der löblichen Polizeibehörde bisher nicht gelungen war, solchen Volksaufwieglers habhaft zu werden, so hielt man alle diesbezüglichen Erzählungen für nichts anderes als roisante Gerüchte und hoffte im stillen, der welterschütternde um der Revolution werde an den Bergen des Fürstentums unbemerkt vorüberziehen.

Am heutigen Abend saßen in einer Seitennische, welche dem Hauptportal durch eine Portiere abgetheilt war, eine fere Anzahl Offiziere des einzigen Kavallerie-Regiments, welches Fürst Moritz, der Landesherr verfügte. Angeregte, nchmal ziemlich laute Unterhaltung, untermischt mit heiterem en und Kläfferlingen gab den im Saale sitzenden Herrsten Kunde, daß auch die bewaffnete Macht der Zukunft los entgegenstehe, und trug nicht wenig zur Beruhigung etwa gar zu ängstlicher Gemüther bei.

Plötzlich aber stockte die eben noch so rege Unterhaltung. Die Blicke aller Anwesenden richteten sich erstaunt auf n Offizier, der die Abzeichen der fürstlichen Flügeladjutanten und welcher soeben durch die hohe Glashür von der Hauptse her eingetreten war, und mit fast überstürzten Schritten die Nische zueilte.

Es gab wohl kaum einen Einwohner in N., der nicht liebenswürdigen Baron von Saltrock, den bevorzugten Liebling Fürsten, wenigstens von Ansehen gekannt hätte. Sein stets raus verbindliches, gegen jedermann, ohne Unterschied des nges, gleich freundliches und zuvorkommendes Wesen hatte Adjutanten Sr. Durchlaucht zu dem beliebtesten und populsten Manne der Residenz gemacht. Um so größer war des das Erstaunen, als Herr von Saltrock soeben, ohne rechts e links zu blicken und ohne die freundlichen Grüsse und Zu zu beachten, die ihm von allen Seiten zutheil wurden, ch den Saal eilte. Schon fast in der Mitte, schien ihm erst zfallen, wo er sich befand, dann fast erschreckt faßte er mit nken nach dem bei jedem seiner Schritte auf den Fuß en kurz und klirrend aufstoßenden Säbel, während er gleich ig mit der anderen Hand den Federhut abnahm und mit gen kurzen Verbeugungen die zunächst sitzenden Bekannten htig grüßte. Dann Säbel und Hut mit der linken Hand end, hob er mit der anderen die Portiere auseinander, trat und ließ den schweren Stoff wieder hinter sich zufallen. schüttelnd wollte man gerade im Saale seine Vermutungen e das sonderbare Benehmen des Herrn Saltrock austauschen, hörte man aus der Nische her erschreckte und erstaunte Aus durcheinander schwirren; man hörte an Klängen der Sporen am Rücken der Stühle, daß die Offiziere von ihren Sitzen efrungen waren, ab und zu konnte man auch einzelne rie verstehen, welche alle höchstes Erschrecken über die un tete Mittheilung ausdrückten. Jetzt wurde es wieder still er der Portiere, gespannt lauschte alles nach der Nische hin, dentlich vernahm man Wort für Wort, als Herr von Salt f sagte: „... Und Sr. Durchlaucht, auf den die Meldung dem Attentat einen furchtbaren Eindruck zu machen schien. hl mir, sofort zum Polizei-Präsidenten zu eilen, damit der rder, dem es in der ersten Bestürzung, die jeden der An enden ergriffen hatte, gelungen war zu entfliehen, schleunigst jastet werde.“

„Aber um des Himmels Willen, Saltrock“, hörte man n der Herren sagen, „wie ist denn die entsetzliche Geschichte iert, und wer ist denn der Thäter?“

„Ja wer ist es? Kennt man ihn? Wer hat es gethan?“

„Es wird durcheinander.“

„Einer unserer liebsten Bekannten ist der Thäter“, laut die Antwort, „Der junge Graf Berksfeld.“

„Was? Curt Berksfeld?! Dieser ruhige, nette Mensch te einer solchen That fähig sein? Undankbarer! Unmöglich en verschiedene Stimmen.“

„Leider ist jeder Irrtum über die Person des Thäters geschloffen“, erwiderte Saltrock, „ich selbst sah den Prinzen dem Grafen während der Pause zwischen dem zweiten und ten Acte, im Foyer in regier, und wie es mir schon damals n, fast erregter Unterhaltung. Ihnen all-n, meine Herren, es ja bekannt, daß Prinz Alexander, mit allen vorzüglich en hervorragenden Eigenschaften seines Vaters leider auch dessen ügelbaren Zählhorn geerbt hat. Sie werden es also erklärlich en, daß ich, als ich die verrätherische Ader auf der Stirn Prinzen erscheinen sah, mich in meine Loge zurückzog, um

nicht Zeuge einer unliebsamen Szene sein zu müssen. Aber faun hatte der dritte Akt begonnen, da riß ein Diener die fürstliche Loge auf und rief schreckensbleich, Graf Berksfeld habe den Prinzen Alexander erstochen. Ich eilte hinaus und fand bereits mehrere Personen um den am Boden liegenden Prinzen beschäftigt. Ein Blick überzeugte mich, daß das Blut aus einer Wunde an der linken Brustseite herausrieselte. Zu gleich mit mir kam auch der Leibarzt Sr. Durchlaucht an, und ich eilte natürlich sofort etwaige Befehle des Fürsten in Empfang zu nehmen. Wie ich schon bemerkte, sandte mich der selbe schleunigst zum Polizei-Präsidenten, so daß mir natürlich keine Zeit blieb, Einzelheiten zu erfahren, um so weniger, als sofort eine Menge Publikum den Ort der That umringte. — Doch nun gute Nacht, meine Herren, ich habe mich schon allzulange hier aufgehalten, und muß jetzt eilen ins Schloß zu kommen.“

Bisher hatte lautlose Stille im ganzen Local geherrscht. Nachdem aber Herr von Saltrock geendet, brach ein förmlicher Sturm los. Jedermann wollte hinaus, um nach dem Theater zu eilen, um dort womöglich Näheres und Genaueres über das Verbrechen zu hören; Stühle wurden gerückt, Geldstücke klapperten, hier wurde nach dem Kellner gerufen, dort fiel ein Glas zu Boden und zersprang klirrend in Scherben, und in wenigen Minuten war das soeben noch besuchte Restaurant leer und öde.

Auch die Offiziere hatten sich zum Aufbruch gerüstet. Nur zwei ziemlich bejahrte Rittmeister hatten sich nicht aus ihrer Ruhe aufstören lassen. Der Eine von ihnen, Rittmeister von Brand, hatte dem Junker, dem jüngsten der forteilenden Herren, noch zugerufen, er möge doch später noch einmal zurückkommen, „um etwaige Details über die Affäre zu rapportieren.“

Als die beiden Herren allein waren, griff Herr von Brand nachdenklich nach einer mächtigen Schnupftabacksdose, welche auf dem Tische vor ihm stand, faßte mit Daumen und Mittelfinger bedächtig in das Innere und beförderte auf diese Weise eine derartige Portion des schwarzen Krautes ans Licht, daß ein gewöhnlicher Schnupfer, der sich diesem Genuße nicht allzu eifrig hingab, damit ganz gut hätte einen Tag lang auskommen können. Dann vertheilte der alte Herr durch geschicktes Langziehen des Mittelfingers den Taback gleichmäßig über die ganze Fläche des ersten Dammengliedes und sog ihn dann, beide Nasenlöcher mit gleicher Liebe bedenkend, behaglich ein. Hierauf einige Tabackstäubchen, welche den Weg verfehlt hatten, von seinem weißen Waffentuche wegschnellend, wendete er sich zu seinem Nachbarn und sagte halblaut:

„Kann mir gar nicht denken, daß der Berksfeld den Prinzen so ohne weiters sollte niederstechen, du wirst sehen, Steinheim, die Sache hat noch einen großen Haken.“

„Kannst recht haben, alter Brand“, entgegnete dieser, „denke mir, der Berksfeld, der ja so eine Art Marquis Posa, ist, wird dem Prinzen einen seiner beliebten Vorträge über Völlerrecht, Gedankenfreiheit und was weiß ich alles noch für Rechte und Freiheiten gehalten haben. Wie der Prinz darüber denkt, weiß man ja — selbst in so idealer Auffassung wie die Berksfelds sind ihm alle Freiheitsideen ein Gräuel — und da wohl ... aha, da ist ja der Junker“, unterbrach er sich, „na, was haben Sie neues erfahren?“

„Zuerst, Herr Rittmeister, daß Prinz Alexander lebt und die Wunde zu einem ernstern Bedenken keinen Anlaß gibt“, antwortete der Gefragte, „sobann habe ich den genauen Hergang der Sache aus dem Munde eines Polizisten erfahren, welcher unmittelbar dabei stand. Demnach hat der Prinz im Verlauf einer Unterhaltung, in welcher, wie mein Gewahrsmann versichert, Herr Graf Berksfeld wiederholt von den „Pflichten des Fürsten“ und den „berechtigten Forderungen des Volkes“ gesprochen habe, plötzlich den Degen gezogen und sei mit den Worten: „Warte Demagoge!“ auf den Grafen eingedrungen. Dieser, der ohne jedes Vertheidigungsmittel gewesen sei, habe sich nicht anders zu helfen gewußt, als daß er dem zufällig neben ihm stehenden Polizisten den Säbel aus der Scheide geriffen und gedeckte Stellung genommen hätte. Im selben Moment sei aus einer Loge, durch das laute Sprechen aufmerksam gemacht der Kammerherr von Rothard herbeigeeilt, um Blutvergießen zu verhindern. Unglücklicherweise aber habe er aus Versehen den Prinzen auf einen seiner Sporen getreten, dadurch sei der hohe Herr zu Fall gekommen und im Niederstürzen habe er sich den Säbel in die Seite gerammt.“

„Habe ich es nicht gleich gesagt“, rief der Rittmeister v. Brand vergnügt, „daß Berksfeld seine Hand nicht gegen den Thronfolger aufgehoben hätte? Der junge Graf ist ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle, allerdings weichen seine politischen Ansichten von dem Althergebrachten ziemlich ab, aber wer weiß, ob davor nicht so manches seine Berechtigung hat — übrigens“, unterbrach er sich selbst, „sind das Dinge, über welche der Offizier nicht nachzugrübeln braucht, die Ansicht Ihres Fürsten ist und bleibt die ihrige — verstanden Junker?“

„Zu Befehl, Herr Rittmeister“, antwortete dieser, eine dienliche Haltung annehmend.

„Na, nun gute Nacht, danke Ihnen für die Details, ist inzwischen spät geworden, wollen nach Hause pilgern. Gehst Du mit, Steinheim? Dieser erhob sich schwerfällig, trank sein Glas im Stehen leer, schnalzte den Säbel um und, die Mühe tief in den Nacken ziehend, verließ er mit seinem Freunde das Local. Hinter ihnen verlöschten die Lichter, und die Jalousien rollten mit lautem Aufschlag nieder.“

Die nahe Turmuhr verkündete mit langsamen, dumpfen Schlägen, daß ein ereignisreicher Tag für die Residenzstadt abgelaufen war.

Die Berksfelds zählten zu den ältesten und reichsten Familien des deutschen Adels. Außer vielen anderen Besitzungen gehörte ihnen auch das in der Nähe der Residenz gelegene Waldgut Schönwalde, ein Besitz, dessen Wert weniger in bestell-

barem Lande, als vielmehr in bedeutenden Waldungen bestand, welche, seit vielen Generationen schon in rationellster Weise gepflegt, dem jetzigen Besitzer, dem Vater Curts, alljährlich durch riesige Summen lohnten.

(Fortsetzung folgt.)

**Da Säuhänderne!\***

Von J. Datzberger vulgo Hintenwalder.

Zu Zeitn, als zum Bauernwohl  
Uns Knecht sein besta Trost.  
Die Kelln no mit Faßl voll  
Und d'Faßl voll mit Most,  
Da hat da Bau nix anders kennt,  
Als echts und guats Naturgetränk;  
Hat d' Trebern no zum schwißn bracht  
Im Kestl ohne Flag  
Dö klar'n Tropfa selber gmacht,  
Die guat sein für'n Magn  
Und hat der guate, grechte Mann  
No g'habt gar foa Idee davon  
Bon'ran . . . Säuhändern!

Am Flaggbrunn sitzt a schwarze Schaar,  
Dö ma va weitr kennt,  
Ma hat's vor mehr als hundert Jahr  
Schon Höfabinda gnennt.  
Si habn a Flaßch'n in der Hand,  
Trinken so quafi nachanand  
Und schwanern lustig: „Ch Jubel!  
Das ist ma guter Tropf!  
Da kann ma wider, remdende  
Auf große Höfa klopf!“  
Di Baumleut stehan an der Seit,  
Habn stolz und hoamla gröd und deut:  
„Dö habn . . . an Säuhändern.“

Als mit dö Jahr s' Naturgetränk  
Dö Obstam nerma z'reist,  
Ist mancher Bau zum Greißler g'rent  
Schön hoamli um 'ran Geist;  
Er wirft a Bröckl Zucker drein  
Und ladt si dö Colleg'n ein,  
Da erie von der Eisenbahn  
Und a der gnädi Herr,  
Habn so a Stampel kriagt dabon,  
Bom Greißler Kunst-Liger  
Hat jeda trunta ohne G'fahr,  
Und kennt hats foana, das dös war:  
A . . . Säuhändern!

Seitdem der Most mis'rathn und  
D' Finanzen sein so streng,  
Wird der so echte Baueratrunf  
Dem Baun' alsoan schier z'weng;  
Drum habn sö si schon überlaut  
An Greißlerischen z'fafa traut.  
In allererster Freundschaftsmitten,  
Wo si dö größte Guntt erweist,  
Ja schon sogar beim G'fatterbittn  
Gibt man a Stampel Greißlergeist.  
Bein Hotalir und groß'n Wirt  
Kriagt ma ganz anstandsvooll servirt  
An . . . Säuhändern!

**Verschiedenes.**

— Eine lustige Bärengegeschichte spielte sich jüngst in Primiero (Südtirol) ab. Der Primieraner Zeitungsbar, der vor ein paar Monaten durch ganz Europa wanderte und das Thal Primiero zum Schauplatz der gruseligsten Jagdabenteuer machte, ist zum leibhaftigen Bären geworden. Plötzlich hatte sich das Gerücht verbreitet, daß ein gewaltiger Nimrod, ein in Jägerkreisen wohlbekannter „Latin“ in Gesellschaft eines Treibers einem riesigen Bären begegnet sei und diesem eins auf den Pelz gebrannt habe, worauf Meister Pez sterbend in einen Abgrund gepurzelt sei. Jetzt war es erst gelungen, die Jagdbeute mit Seilen aus der Schlucht herauszubefommen. Es war 11 Uhr vormittags, als am Hauptplatz ein von einem Esel gezogenes Karren erschien, auf dem ein capitaler männlicher Bär, in Buchenlaub gebettet, lag. Daneben ritt hoch zu Esel und stolz der mit langen Farrenträutern geschmückte Nimrod, ihm gegenüberüber mit dem Delzweig in der erhobenen Hand der freudestrahlende Treiber, eine Unmasse von Volk im Gefolge. So hielt der tapfere Schütze mit der Beute seinen Einzug. Da es sich jedoch um eine Taglia von 31 fl. 50 kr. und um eine von den Gemeinden ausgelegte bedeutend höhere Belohnung handelte, mußte der Thierarzt die Bestie untersuchen und der Befund lautete für den Nimrod geradegu niederschmetternd. Meister Pez, der übrigens bestialisch stark, wies keine einzige Schußwunde auf, außer einem geringfügigen Schrottschusse an der Unterlippe, der ihm ohne Zweifel erst nach dem Tode appliziert worden war. Der Bär — so lautete das thierärztliche Gutachten — ist vor so und so viel Wochen aus unbekannter Ursache (wahrscheinlich aus Altersschwäche) in irgend einem Felsenwinkel verendet. Der im Triumphe aufgebrachte Bär wurde sohin zu Nug und Frommen des Publikums reichlich mit

\*) Bekanntlich wurde der raffinierte Spiritus, wie er heute so allgemein im Genuße steht, bei den Bauern der Säuhänderne oder Unbloach genannt.

Karbonsäure traktiert und sofort zu Grabe geleitet, während der Nimrod seinem Treiber mit langer Nase ganz kleinnützig abzog.

— Aus der hohen Gesellschaft wissen die Berliner Blätter von einem sensationellen Vorkommnis zu berichten. Danach soll in einer Berliner maison de santé Prinz Heinrich XXVI. von Neuf, ein Angehöriger der jüngeren Linie des Deutschen reußischen Fürstenhauses interniert worden sein. Der Prinz hatte vor kurzer Zeit durch verschiedene Unterhändler in der Nähe von Arad ein großes Gut ankaufen lassen, das mit 1,600,000 Gulden weit über seinen Wert bezahlt wurde. Bald nach Abschluß des Ankaufes erschien ein Bruder des Prinzen in Arad und erklärte, daß der Käufer des Gutes unzurechnungsfähig sei, daß demnach der Kaufvertrag nicht zu Recht bestehe. Der Verkäufer des Gutes stellte sich dem gegenüber auf dem Standpunkt, daß der Verkauf rechtmäßig abgeschlossen sei, daß er also auf Erlegung der vereinbarten Summe bestehen müsse. Zur Arrangierung der Angelegenheit finden zur Zeit Verhandlungen statt. In den Händen der Vermittler, die im Auftrage des Prinzen thätig waren, befinden sich Wechsel in der Höhe von 80,000 Gulden, die die Unterschrift des kaufwilligen Herrn tragen. Ihre Discontierung ist jedoch, wahrscheinlich auf Veranlassung der Familie des Acceptanten, von verschiedenen großen Bankinstituten verweigert worden.

— Prinz Heinrich XXVI. ist deutscher Korvettenkapitän und Kommandeur der ersten Abtheilung der ersten Matrosen-Division, Rechtsritter des Johannerordens, und vermählt mit Victoria Gräfin von Fürstenstein. Seinen Kindern ist das Successionsrecht in Neuf jüngerer Linie vorbehalten. Der Prinz steht im Alter von 40 Jahren; sein Vater Prinz Heinrich IX. Neuf j. L. ist Majoratsherr auf Zänkendorf und Neuhoff in Schlesien, seine Gattin, mit der Prinz Neuf XXVI. in glücklicher Ehe, aber nicht in Gütergemeinschaft lebt, gilt als sehr vermögend. Korvettenkapitän Prinz Neuf hat übrigens bereits vor einigen Monaten von sich Reden gemacht. Er war damals in pecuniäre Schwierigkeiten gerathen und hat gewissen Elementen, die sich an ihn heranzudrängen wußten, Entgegenkommen gezeigt. So hatte er Verbindungen mit einem Schriftsteller v. Mack angeknüpft, der sich schließlich als Agent des bekannten Ordens- und Titelvermittlers Reuter entpuppte. Der Prinz hat v. Mack gegenüber sich in hohem Grade vertrauensselig benommen; namentlich sollen sich in den Händen des v. Mack Briefe befinden, die vertrauliche Aeußerungen des Prinzen über hochgestellte Persönlichkeiten enthalten. Der Verkehr mit v. Mack wurde schließlich dem Prinzen in so hohem Grade unheimlich, daß er die Hilfe eines hiesigen Detectivbureaus in Anspruch nahm, um den Mann loszuwerden. Es gelang auch dem Bureau, zu bewirken, daß von Mack in Untersuchungshaft genommen wurde; da aber eigentlich strafbare Handlungen ihm nicht bewiesen werden konnten, wurde er nach kurzem unfreiwilligem Aufenthalt in Moabit wieder auf freiem Fuß gesetzt. Die Briefe des Prinzen waren dabei nicht in die Hände des recherchierenden Beamten gefallen, da v. Mack diese im Auslande untergebracht hatte.

— Verhaftung der Karlsbader Juwelendiebe. Aus Karlsbad, 13. September, wird berichtet: Gestern ist aus Leipzig Kriminalcommissär Dr. Fink hier eingetroffen und hat die Photographien des verhafteten Krause und seiner Frau mitgebracht. Hier wurde konstatiert, daß Krause, alias Binder und Piotrowsky eine und dieselbe Person sind. Er war derjenige, der am 7. Juli in Fischern bei Karlsbad gewohnt, der dann eine Wohnung in Karlsbad im „Haus Oedenburg“ genommen, der im Dobrowsky'schen Laden 100 Gulden gewechselt, dann im „Steinernen Hause“ betreten wurde, als er sich dort im ersten Stocke umhergetrieben, auch am 3. September in Karlsbad getroffen wurde und den Einspänner gemietet hat. Wie der Generalagent Antram aus Düsseldorf meldet, war Krause dort von Anfang Oktober 1896 an thätig und ist von dort nach Unterschlagung von 2,700 Mark geflüchtet. Die Krause trug überdies bei ihrer Verhaftung in Leipzig Schmuckgegenstände, die aus dem Dobrowsky'schen Warenlager gestohlen worden waren.

— Von einem mysteriösen Verbrechen weiß das „J. W. E.“ aus Brüssel zu berichten: Danach soll im Schnellzuge Brüssel-Stöln in einem Waggon erster Klasse ein Passagier erdolcht worden sein. Die Leiche hat man schändlich verstümmelt aufgefunden. Der Thäter verdächtig scheint eine Frauensperson, die spurlos verschwunden ist. (?)

— Die Risspiraten. Man schreibt aus Madrid, 31. August: Soeben meldeten die Zeitungen von einem Ueberfall eines portugiesischen Schiffes an der Nordküste von Marokko. Dieses ist der dritte Fall im Laufe dieses Monats. Anfangs August wurde ein portugiesisches Schiff gefapert; am 14. widerfuhr dasselbe einem italienischen Schiffe und am 24. wieder einem portugiesischen. Der Chef der Militärverwaltung der spanischen Proviceonien Alhucema schickt an den „Imparc.“ einen ausführlichen interessanten Bericht über die Ueberfälle, dem wir in Kürze folgendes entnehmen. Wir glauben hierüber berichten zu müssen, um auch in Oesterreich die öffentliche Meinung auf die Nothwendigkeit eines internationalen Einschreitens gegen die Frechheit der Risspiraten aufmerksam zu machen; denn es ist der europäischen Kultur unwürdig, wenn sich Kaperungen von Schiffen, Entführung der Mannschaften und oft auch ihre Ermordung in einer nur geringen Entfernung von Europa — etwa 100 Seemeilen — ereignen. Die Küstengebiet, wo die Risspiraten gewöhnlich ihr infames Handwerk treiben, liegt zwischen den spanischen Proviceonien Pomon de Veloz de la Gomera und Alhucema und ist in directer Linie etwa 27 Seemeilen lang; es würde eine Leichtigkeit sein, diese Strecke zu überwachen, wenn sich die europäischen Seemächte darüber verständigen wollten. Zu ihrem Unglück werden Segelschiffe, die bei windstillen Wetter an der Nordküste von Marokko fahren, infolge der starken Meeresströmungen und der Gezeiten in diese Gegend getrieben, um von den Seeräubern gefapert zu

werden. Den Ueberfall der „Fiducia“ (italienisches Schiff) schildert ein in die Gefangenschaft geschleppter französischer Matrose in einfacher, aber ergreifender Weise. Am 14. August befand sich genanntes Schiff in der Nähe des Caps Nocici, nur wenige Seemeilen von Alhucema entfernt, als es von zwei mit Piraten besetzten Booten überfallen wurde. Die Mannschaft vermochte sich wegen Waffenmangels nicht zu verteidigen; nur der Steuermann — ein Grieche — besaß einen Revolver, machte aber auf Befehl des Capitäns keinen Gebrauch davon, weil dieser für sich und die Mannschaft das Schlimmste befürchtete. Die Piraten plünderten das Schiff aus und führten den Capitän, den Steuermann und einen Matrosen in die Gefangenschaft, während sie die übrige Mannschaft unter Bewachung auf dem Schiff zurückließen. Die Gefangenen mußten die erste Nacht im Freien kampieren; am 2. Tage führte man sie ins Innere der Küstengebirge, nachdem man sie fast ihrer gesammten Kleidung beraubt hatte; am 3. Tage wurden sie noch weiter landeinwärts geführt. Von hier aus gelang es ihnen jedoch, der spanischen Militärbehörde in Alhucema Nachrichten zu übermitteln. Man sandte ihnen von dort aus Lebensmittel, Kleidungsstücke u. s. w. und versprach, für sie zu thun, was man nur irgend könne. Wie dem Militärgouverneur von Alhucema mitgeteilt wurde, haben die Piraten der „Fiducia“ einen zweiten Besuch abgestattet, ohne aber die zurückgelassene Mannschaft anzutreffen. Was aus dieser geworden ist, weiß man nicht; man glaubt, daß sie von den Wachen ermordet worden ist. Das Schicksal des zweiten portugiesischen Schiffes „Rosita de Faro“, das am 24. August gefapert wurde, ist ein ähnliches. Der Capitän und 4 Mann der Besatzung wurden, nachdem man das Schiff ausgeplündert hatte in die Gefangenschaft, geschleppt.

Wahrscheinlich ereilte ein anderes Schiff, das in der Frühe des 26. in der Nähe des unwirthlichen Gestades gesehen wurde, dasselbe Geschick; jedoch fehlen bisher jegliche Nachrichten. Die gültlichen Vorstellungen, die Gefangenen herauszugeben, haben auf die Piraten keinen Eindruck gemacht. Sie bestehen vielmehr darauf, daß man ihre Genossen, die wegen der vor einigen Monaten erfolgten Kaperung des französischen Schooners „Prosper Corne“ in Alhucema und Tanger gefangen liegen, herausgibt; wenn nicht, so werde man die gefangenen Seelente ermorden. Und doch haben die Risspiraten Angst bekommen. Wie unser Gewährsmann schreibt, verlassen die reicher Leute die Küstengebiet und eilen mit ihren Besitzthümern ins Innere. Man befürchtet nämlich, daß Kriegsschiffe kommen werden, um die Strandbörser zu bombardieren und Mannschaften landen werden, um an den Uebelthätern Rache zu nehmen. Hoffentlich wird es so kommen; denn der Sultan von Marokko ist vollständig unfähig, Genugthuung zu schaffen.

— Die Bergung der „Elbe“. Man schreibt aus London, 1. September: Dem „Daily Mail“ zufolge soll ein erster Versuch gemacht werden, den Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Elbe“ zu heben. Hr. C. W. Dance, ein bekannter Bergearbeiter in Lowestoft, habe sich mit der amerikanischen „Brack- und Berge-Gesellschaft“ in Verbindung gesetzt und es sei alle Aussicht, daß die Versuche erfolgreich sein werden. Die „Elbe“ liegt bei Browns Ridges, einem wohlbekannten Fischgrunde, in nur 16 Faden Wasser (etwa 30 Meter), und die Lowestoft'scher Fischer ruinieren beständig ihre Schlepplinse an dem Brack. Die „Elbe“ hatte eine werthvolle Fracht von Gold und Silber an Bord und 2000 registrierte Briefe. Die amerikanische Gesellschaft hat einen Apparat, der ihren Tauchern erlaubt, in 500 Fuß Wasser zu arbeiten und erst neulich haben sie eine werthvolle Fracht aus einem Schiffe gehoben, das seit 1865 im Huron-See liegt, und zwar 170 Fuß tief. Die Gesellschaft wird ihre Operationen von Lowestoft aus dirigieren und man erwartet bald, von interessanten Funden zu hören.

— Hohes Alter eines Steinadlers. In der Nähe von Esseg in Slavonien, wo der Steinadler noch ziemlich häufig zu finden ist, schoß man, wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ melden, vor Kurzem einen großen, ausgewachsenen Vogel, der um den Hals einen Stahlring trug, auf dem Wappen und Namen einer bekannten aristokratischen Familie Slavoniens unter der Jahreszahl 1646 in halbverwischter Schrift eingravirt waren. 250 Jahre waren seit der Gefangennahme des Vogels verstrichen, während der ganzen Zeit hatte der Adler die entwürdigende, ihm einst von Menschenhand angelegte Fessel tragen müssen. — Hm! Hm!

— Was der deutsch-französische Krieg kostete! Französische Blätter veröffentlichen eine Statistik, die allerdings etwas spät kommt, aber trotzdem von Interesse ist; wer es vergessen haben sollte, ersieht daraus, daß der Krieg die schlimmste aller Plagen ist, die ein Volk treffen können. Außerdem waren die Zahlen, die bisher über die Verluste der Französischen und der deutschen Heere veröffentlicht wurden, immer etwas ungenau und einander widersprechend; schon deshalb ist es interessant, die Ergebnisse einer Enquete kennen zu lernen, die von einem der kompetentesten und gewissenhaftesten Statistiker unternommen wurde. Bodio, der Generaldirector der italienischen Statistik, hat folgende Zahlen gefunden: Frankreich verlor im deutsch-französischen Kriege 136,000 Mann. Darunter 80,000, die auf den Schlachtfeldern getödtet wurden oder infolge ihrer Wunden in Frankreich gestorben sind, 36,000 die in Frankreich infolge einer Krankheit starben und 20,000, die in deutscher Gefangenschaft starben. Dazu kommen 477,400 Mann, die während des Krieges dienstuntauglich wurden und zwar 138,000 durch Verwundungen in der Schlacht, 11,400 durch Verwundungen auf den Marschen und 328,000 durch Krankheit, Entbehrungen u. s. w. Die Verluste der Deutschen berechnet Bodio nach den amtlichen Angaben des Großen Generalstabes, die er als durchaus zuverlässig bezeichnet. Auf den Schlachtfeldern wurden 17,255 Mann getödtet; in den Ambulanzen starben 21,023, so daß das deutsche Heer durch den Tod 38,278 Mann einbüßte. Die Franzosen verloren also fast 100,000 Mann mehr als die Deutschen. Die Geldverluste erreichen für Frankreich eine

Summe von fast 12,667,000,000 Francs, die folgendermaßen vertheilt sind: In Millionen ausgedrückt: militärische Ausgabe 2387, Kriegsschadigung 5734, Darlehen und Prämien 1 öffentliche Arbeiten für Kriegszwecke 207, Entschädigung an vate 605, Verlust des Staates 2034, Verluste der Geme die der Staat erstatten mußte, 535, ist gleich 12,667 Millio Nicht inbegriffen sind die enormen Verluste, die durch Hem der Landwirtschaft und des Handels entstanden. Was Deutsch anbelangt, so sollen seine materiellen Verluste die von Frank als Kriegsschadigung gezahlte Summe von 5 Milliarden erreicht haben.

**Straf-Chronik des k. k. Kreisgerichte St. Völten.**

**Urtheile.** Am 17. August: Johann Wasel, Uhrm aus Bockfließ, wegen Executions-Verleitung, freigesprochen. Johann Turner, Fabrikarbeiter aus Bodoli, wegen schn körperlicher Beschädigung 3 Monate Kerker. — Franz S mann, Gärtnergehilfe aus Krastza wegen Diebstahls 15 Mo Kerker. — 20. v.: Johann Willstorfer, Tagelöhner aus nolz wegen Diebstahls 5 Jahre Kerker. — Ignaz Freithaler, Schmiedgehilfe aus Christ, wegen Diebstahls, 2 Mo Kerker. — Sebastian Reiter, Fabrikarbeiter aus Gan wegen Majestätsbeleidigung und öffentlicher Gewaltthat freigesprochen. — Kaspar Vis, Schuhmachergehilfe aus Stein wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit 1 Monat Kerker. — 21. Sabatino Bernabei, Partieführer aus Holsno-Alterno, u öffentlicher Gewaltthätigkeit 2 Jahre Kerker und Landes weisung. — Katharina Gamsjäger, Dienstmädchen aus Egd, wegen Diebstahls 1 Monat Kerker. — Am 24. Josef Hackner, Reithenauer aus Hainfeld, wegen öffentl Gewaltthätigkeit 6 Wochen Arrest. — Johann Manser, Mi gelhilfe aus Sonntagberg wegen Majestätsbeleidigung fr sprochen und wegen Uebertretung der öffentlichen Sittli 14 Tag: Arrest. — 27. v.: Johann Zelinc, Fleischha hilfe aus Zala in Währen, verurtheilt. — Rudolf Guppenber Spenglergehilfe aus Wien, wegen öffentlicher Gewaltthäti 6 Monate Kerker. — 28. v.: Josef und Anna Humpel tagt — Konrad Hansleitner, Schmiedmeister aus Ma dorf, wegen Betrug 3 Wochen Arrest. — 11. d.: Jo Harneck, verurtheilt. — Konrad Fallmann, Knecht aus Lunz, w Wilddiebstahl 2 Monate Kerker. — Johann Tägerber Bauersohn aus Gamsing, wegen Wilddiebstahl 2 Mo Kerker. — Johann Leichtfried, Knecht aus St. Georgen, w Wilddiebstahl 13 Monate Kerker. — Leopold Firlinger, K aus Lechfeld, wegen Diebstahl 2 Monate Kerker.

**Vom Büchertisch.**

„Der Stein der Weisen.“ Das soeben erschie Schlußheft des laufenden (9.) Jahrganges vorgenannter pop wissenschaftlicher Revue enthält die nachstehenden, reichlich illustirten Aufsätze: Eine Kalenderreform, die Menschen (10 Ab ungen), Erwärmung der Körper, Amerikanisches Trockendoc Abbildungen), die Verteilung der Land- und Wasserma Sportliche Spiele (Croquet und Hockey, 5 Abbildungen); Gase in Bewegung, Füllgranglasfabrikation (beide illust schließlich naturwissenschaftliche und technische Mittheilun Der Prospect zum neuen (10.) Jahrgang kündigt ein el reichhaltiges als interessantes Programm an und so ist zu warten, daß die Zeitschrift (A. Hartleben's Verlag, Wien), w bisher so Ersprießliches geleistet, auch in Zukunft ihre durch Popularisirung der wissenschaftlichen Fortschritte befried wird.

„Für unsere Frauen und Töchter“, illustr Beilage zu „Die katholische Welt“. Herausgeberin Emy Gor („Die katholische Welt“ mit den Beilagen „Für unsere Fr und Töchter“ und „Der Büchertisch“ erscheint monatlich, mind 80 Seiten stark, mit einer Kunstbeilage und über 30 Illu tionen, zum Preise von 25 kr.)

Das neue Unternehmen, im Kommissionsverlage Rudolf Vechner und Sohn in Wien I, Jasontirgottstraße dessen erste Nummer uns vorliegt, wird nicht verschlen, sich die Sympathien seiner Leserinnen zu erringen, und als rein katholische Frauenzeitschrift freudig begrüßt werden.

„Für unsere Frauen und Töchter“ zeichnet durch gediegen, gut ausgewählten Inhalt, wie durch seine, f fältige Ausstattung vor ähnlichen Familienblättern aus und den Schwerpunkt seiner Aufgabe auf die Lösung der im rec sichte betrachtete Frauenfrage verlegt, ohne emanzipatio listernen Bestrebungen Vorschub leisten zu wollen. Getreu Grundsatz, daß alle Frauenbestrebungen unserer Zeit le Wert hätten, wenn sie sich nicht als höchstes Ziel setzten, Familienleben sittlich, vernünftig und gesund zu gestalten, die Grundlage eines geordneten Staats- und Gesellschaftsleb wird das neue Frauenblatt auch practische Zwecke verfolgen alles das zur Sprache bringen, was die Familienmutter in effieren muß und zur gedeihlichen Entwicklung des ganzen He haltes beiträgt.

Als besonderer Vorzug sei noch erwähnt, daß jedes eine Reihe von Handarbeiten, namentlich auch kirchlicher bringt, und das Gebotene durch leicht faßliche Beschreibun und vorzüglich ausgeführten Illustrationen selbst minder geill Händen zugänglich gemacht wird.

Die der katholischen Welt durch das genannte neue Fr blatt gewordene Ergänzung, welche keine Preiserhöhung

...ge hat, sollte Veranlassung zur Einführung dieser gediegenen, vielseitigen Zeitschrift in den meisten Familien werden. Wir empfehlen es dringend.

Wie ein Blüthenregen im Herbst muthen die rlichen Bilder an, welche wiederum in überreicher Fülle die September-Nummer des Elite-Blattes der vornehmen Damen-ise „Große Modenwelt“, mit bunter Fächervignette (Verlag von Henry Schwerin, Berlin), schmücken, ja, man darf wohl gen, Kunst und Mode sind hier zusammengefügt und haben ter der Hand von Meistern ihres Faches die allerinnigste rbindung erfahren. Figurenreiche Moden-Gemaldbilder präsentieren ) sowohl in dem Hauptblatt, wie in dem dieser Nummer be- zenden Stahlfach-Modencolorit. Das Blatt bezweckt aber ht, mit schönen Bildern das Auge zu bestechen, es will vor en Dingen auch ein practisches Modenblatt sein, und nach ser Seite ist die Lieferung von Gratis-Schnitten nach Körper- ß besonders nutzbringend. Außerdem dient der große, doppel- tige Schnittmusterbogen (zu jeder 14tägigen Nummer) dem- ben Zweck. Der große Modentheil, eine vornehme, reich illu- trierte Belletristik, die achtseitige Romanbeilage „Aus besten dern“, ein großes Extra-Handarbeitenblatt u. v. a. zeugen n dem reichen Inhalt dieses Blattes. Abonnements auf die große Modenwelt“ mit bunter Fächervignette, (man achte ge- u auf den Titel!) zu 75 kr. vierteljährlich nehmen die Haupt- stellerungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner und ohn, Wien, I., sämtliche Buchhandlungen und die Zeitungs- schleißer entgegen. Erstere beiden liefern auch Gratisprobe- mernern.

Auf den Goldfeldern des Klondyke suchen t ungezählte Tausende das Glück, das ihnen daheim nicht id gewesen, allerdings unter unsäglichen Strapazen und Ent- rungen. Wie leicht solches, d. h. eine ergiebige Thätigkeit, ht in dem engen Kreise der Familie gefunden werden kann, weist das an Größe, Schönheit und Inhalt bisher unüber- ffene, reich illustrierte Handarbeitenblatt mit u. a. naturgroßen rlagen „Frauenfleiß“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, ei große Beilagen vervollständigen den Inhalt des Haupt- attes, welches in seiner Gesamtheit eine Fund- und Sammel- lle des gesammten Frauenfleißes darstellt. Prätig wirkt auch : jeder Monatsnummer beiliegende naturfarbene Handarbeiten- ographie. „Frauenfleiß“ kostet trotz seines Reichthums an nützh- en und mannigfaltigen Handarbeiten nur 50 kr. vierteljährlich. onnements werden außer der Hauptauslieferungsstelle für Oester- ch-Ungarn: Rudolf Lechner und Sohn, Wien, I., Jasmir- tstraße 6, sämtliche Buchhandlungen und Zeitungsverleiher tgegen. Erstere beiden liefern auch Gratisprobenummern.

Deutsche Rundschau für Geographie und tistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner rausgegeben von Professor Dr. Fried. Umlauf. 19. Jahr- ng 1897. M. Hartlebens Verlag in Wien, jährlich 7 Hefte zu 45 kr. Pränumeration incl. Franco-Zusend- ng 5 fl. 50 kr. Die reichhaltigste geographische Zeitschrift ist bestritten die „Deutsche Rundschau für Geographie und Sta- tik“ da sie jede Seite der Erdkunde in ihrem weitesten Um- nge pflegt. Aufsätze zur Länder- und Völkerkunde, über geo- aphische Reisen und Entdeckungen, astronomische und physika- che Geographie, Statistik u. f. w. bilden in steter Abwechs- ng ihren anziehenden und belehrenden Inhalt. Dazu kommen jedem Hefte Biographien hervorragender, zeitgenössischer Geo- ophen und Forschungsreisender, eine Menge kleinerer Mittheil- en von allgemeinem Interesse, Vereinsnachrichten und Bücher- rzeigen. Unter den Mitarbeitern finden sich die besten Namen r Gegenwart. Durch zahlreiche, vorzüglich ausgeführte Bilder id Karten wird der Werth dieser Zeitschrift ansehnlich erhöht. n Auszug aus dem Inhalte des eben erschienenen zwölften estes des 19. Jahrganges wird die Reichhaltigkeit der „Rund- au“ bestätigen: Fortschritte der geographischen Forschungen id Reisen im Jahre 1896. 3. Afrika. Von Ph. Paulitsche. Asien. Von Dr. J. M. Jüttner. — Der Sangpo-Brahma- tra, der große Strom von Tibet. Von G. Th. Reichelt. Schluß.) — Das chilenische Magallanesterritorium mit Punta renas und das Feuerland. Von J. Greger. (Schluß.) Mit 3 llustrationen.) Astronomische und physikalische Geographie. Ab- itung der Bewegung des Nordpols in den Jahren 1890 bis 95. Das Ufergebiet der östlichen Hälfte Nord Sibiriens zur ichtung englischer Angaben als Wegweiser für die Expedition s Ballons von Andrée. Die größten Wälder der Erde. Poli- che Geographie und Statistik. Die deutsche überseeische Aus- nderung im Jahre 1896. Die südafrikanischen Freistaaten. Mit einer Karte.) — Berühmte Geographen, Naturforscher und esende. Mit 1 Porträt: Dr. Franz Toula. — Geographische ctrologie. Todesfälle. Mit 1 Porträt: J. J. S. Steenstrup. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Geographische id verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. (Mit 3 Illustra- onen.) Eingegangene Bücher, Karten u. — Kartenbeilage: Die afrikanischen Freistaaten. Maßstab 1:5,000,000. Mit einer ebentarte: Süd-Afrika. Maßstab 1:30,000,000.

Somit sei die „Deutsche Rundschau für Geographie und tistik“ zum Abonnement ihres demnächst beginnenden 10. jahrganges jedermann aufs wärmste empfohlen.

Verleger, verantwortlicher Schriftleiter und Buchdrucker: Anton v. Henneberg in Waidhofen a. d. Ybbs. — Für In- serate ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

Eingefendet. \*)

„Nächstenliebe.“

Der Einsender dieses Artikels in der letzten Nummer des „Bote von der Ybbs“, wie man zu sagen pflegt: „kaum einige Brodtage“ in der Gemeinde angestellt, poltert in großer Selbstverherrlichung über eine Anzahl Leute, Seelsorger, die ohne Vertretung einen Berg besteigen und Pferdebesitzer, die nicht sofort ein Gespann zur Verfügung gestellt.

Insbepondere aber wird der Postmeister und Gemeinderath reich mit niederen Anwürfen bedacht — doch auch er mit süßen Lächeln erklärte, leider keinen Wagen zur Verfügung stellen zu können.

Es ist von so einem jungen Herrn, der die Verhältnisse gar nicht kennen kann, nicht zu verlangen, daß er es einseht, wenn Postpferde vom beschwerlichen und mühevollen Dienst heimkommen und die, die um 4 Uhr früh zur Fütterung und nachherigen Dienst kommen, des Nachts Ruhe haben müssen, weil eben ein Pferd keine Maschine ist und daß der Postdienst allen voran geht und unter allen Umständen hergehalten werden muß, aber zu behaupten, keines der Pferde war lahm, das ist stark und der Wahrheit direct ein Faustschlag verjett.

Alle nur halbwegs denkenden Menschen müssen es begreifen, daß bei einem solchen Straßenzustande, wie er nach der Wasser- katastrophe war, ein Lahmwerden der Pferde nur zu leicht vor- kommen kann, der Einsender scheint dies nicht zu begreifen.

Als vor kaum 1 Jahr der Einsender den Angegriffenen um sein gutes Wort ersuchte, daß er die Gemeinde-Ärztensstelle bekommt, da war ihm das große Wortführen des Gemeinderathes und Postmeister nicht so unangenehm! —

Die übrigen Anwürfe wird der Angegriffene ruhig hinnehmen können, daß er sich in materieller Beziehung als Mit- glied des Ortschaftscomités nicht betheiligte, ist erklärlich, weil er selbst mit seinem Hab und Gut in Mitte des Wassers gestan- den und großen Schaden erlitten hat, in dieser Lage für andere Ueberschwenkte zu geben — das kann nur der Einsender ver- langen. — Daß überhaupt der Angegriffene in materieller Be- ziehung nichts leistet oder geleistet hat, daß kann nur die gänz- liche Unvertraulichkeit und die Dreistigkeit des Einsenders be- haupten.

Die Bevölkerung der großen Gemeinde G. ist jeden- falls a anderer Ansicht, welche diesen Mann mit Stimmen- Eintheiligkeit seit Jahren zu ihrem 1. Gemeinderath, Ortschafts- aufseher u. erwählt hat.

Der junge Mann, wenn er schon vor lauter Nächstenliebe und Berneseifer hingewiesen, hätte viel schneller den Weg zu Fuß nach H. machen können, als in der Nacht stundenlang eine Equipage zu suchen, der Fußweg, der über das Gebirge nach H. führt, kürzt ungemein die Entfernung, und Gefahr ist zu Wagen über die dachhahlichen Berge der Gebirgsstraße mehr als zu Fuß — in stockfinsterner Nacht; wer das nicht kann, soll nicht in das Hochgebirge als Arzt gehen.

Die Nächstenliebe des Einsenders muß sich auch erst be- wahren, die Zeit wird lehren.

Streiflichter.

Wußt ich es nicht? Sie sind ein ganz unparteiischer Mensch, Herr Redactionschef! Steht da richtig in der vorletzten Nummer Ihres Blattes mein ganzes „Eingefendet“, in welchem ich versuchte, die badenische Sprachenordnung mit Beziehung auf unsere Ortsverhältnisse zu verifizieren, ohne auch nur ein Z-Düpfel ausgelassen zu haben. Dadurch ermutigt, fällt es mir nun nicht mehr so schwer, mich auch wieder ein anderesmal, wenn mich der Hafer sticht, vertrauensvoll an sie zu wenden. Ich kenne Sie zwar als guten Localpatrioten, weiß aber auch andererseits, daß Sie sich nicht scheuen werden, mir die Spalten Ihres geschätzten Blattes zu öffnen, wenn es sich darum handelt, Waidhofner Verhältnisse in Betracht zu ziehen.

Die Saison ist mit dem Abzuge der Schwalben zu Ende gegangen und an Stelle des bewegten Sommerlebens ist wieder das ruhige Einerlei unserer Kleinstadt getreten. Es kann mir so- hin auch nicht der Vorwurf gemacht werden, daß ich etwa den Ort in den Augen der Sommergäste zu discreditieren versuche. Aber sagen Sie mir, gibt es nicht Manches was einer genaueren Betrachtung und Erwägung wert wäre? Gewiß! Dieser An- schauung werden sich auch Sie und die ganze Bevölkerung nicht verschließen können.

Doch gehen wir zur Sache über! Wer die Stadt vor 3 Jahren zum letzten Male gesehen hat und heute wieder die Mauern derselben betritt, muß mit Befriedigung constatieren, daß seitens der jetzigen Gemeindevertretung ein immenses Stück Arbeit auf practischen und ästhetischem Gebiete vollführt wurde. Man geht jetzt trockenen Fußes auf schönen, von Randstüben eingefasteten Trottoiren, ist in der Lage, sich vermöge der practischen Gassen- und Häusernummerierung ohne Fremdenführer zurecht zu finden, kann sich in Mühlbergers Kaltwasserheilanstalt die verlorne Gesundheit wieder holen u. f. w. Aber — es hat noch hie und da sein „Hacker!“ Bleiben wir zum Beispiel beim Trottoir! Man hat den Freisingerberg abgegraben, damit das arme Lastvieh mit den schwerbeladenen Wagen leichter in die obere Stadt gelangt. Vom Gesichtspunkte der Thierquälerei aus betrachtet. Bravo! Wie steht es aber gerade dadurch mit der Sicherheit des Publikums? Sehr schlecht! Das Trottoir, das sich ein Stück längs der Straße hinzieht, ist von derselben durch einen förmlichen Abgrund getrennt. Bis jetzt hat sich glück- licher Weise noch niemand das Genick, oder wenigstens den

\*) Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

Fuß gebrochen; lassen wir aber den Winter mit seinem Glatt- eis kommen und es wird jeder Fußgänger ängstlich vermeiden, sich der gefährlichen Stelle zu nahen. Da wird es wohl nöthig sein, daß unsere weisen Stadtväter ein Mittel finden, diesem Uebelstande abzuhelfen.

Durch die Canalisierung der Hauptstraßen hat die Stadt in sanitärer Beziehung entschieden viel gewonnen. Es muß zu- gegeben werden, daß sich dadurch die Gemeindevertretung ein Verdienst erworben hat, das auch von dem größten politischen Gegner nicht geleugnet werden kann. Wie verhalten sich aber die meisten unserer Hausbesitzer zu dieser Neucanalisierung? Sie benutzen einfach die Gelegenheit ihre Häuser durch zweckmäßige Canalisierung und Verbindung mit den Hauptsträngen nicht, und die Folge davon ist, daß es noch immer Häuser giebt, in denen besonders bei ungünstiger Witterung pestilenzartige Dünste die Luft erfüllen. Diese Wahrnehmungen kann man in verschiedenen Stadttheilen machen, wo die Canäle zwischen den einzelnen Häusern ungedeckt sind und in Folge ihre Mangelhaftigkeit und Bau- fälligkeit geradezu sanitätswidrig sind. Da könnte sich wieder der Herr Stadtphysikus ein Verdienst erwerben, wenn er mit aller Strenge darauf dringen würde, daß diese Uebelstände abgeschafft werden. Ich glaube, daß es nicht den besten Eindruck auf den Fremden macht, der von der Neucanalisierung Waidhofens Kennt- niß hat und nun, wenn er die Stadt betritt, diese gewissen Stellen nur dadurch passieren kann, wenn er sich die Nase zuhält. Diese Thatsachen sind nicht zu leugnen und es ist daher wieder Sache der Gemeindevertretung diesen Uebelständen thunlichst abzuhelfen.

Mit diesem kleinen Streifzug schließe ich wieder für heute und behalte mir vor, mein Augenmerk ein anderes Mal auf einen anderen Gegenstand zu lenken.

F. W.

„Henneberg-Seide“

— nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 35 fr. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Dop- peltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinerst alkalischer SAUERBRUNN als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Recon- valescenten und während der Gravidität. Bestes diätetisches u. Erfrischungs-Getränk. (1.) Heinrich Mattoni in Giesshübl Sauerbrunn

Kronprinzessin Stephanie-Quelle. KRONDORF anerkannt bester Sauerbrunn Brunnen-Unternehmung Krondorf bei Carlsbad. Vorrätig in den Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen u. Haupt-Niederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren MORITZ PAUL, Apotheker u. GÖRBERG FRIESE Wwa., Kaufmann, und LUGHOFER AUGUST, Kaufmann.

Laubsäge Warenhaus gold: Pelikan VII. Siebensterng. 24 Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Visitkarten sind schnell und billig in der Buchdruckerei A. Henneberg zu haben.





# T. W. S.



Das Bad im Hause ist das einzige Mittel um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

## Triumph-Wiegenbad-Schaukeln

- ruhig empfohlen werden, denn sie bieten
1. alle Vortheile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
  2. die Möglichkeit Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Werth des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlages nicht erst betont zu werden braucht;
  3. vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

- Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmsten Bade-Apparate, denn
1. beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbade;
  2. sind sie leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielend entleeren und transportiren;
  3. nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt!
- Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit, denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt, und infolgedessen sehr billig.

### Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188 cm.
1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet:	12	24	26	28	30	32 Gulden
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet:	—	15	16	17	18	19 *

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Kuchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft wenn nicht erhältlich, direct durch die

**ERSTE OESTERREICH-UNGARISCHE BLECH- UND LACKIRWAREN-FABRIK**  
**JOSEF KUTZER IN PRAG-SMICHOW.**

(Versand gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentirt in fast allen Culturstaaten!

Vor Nachahmungen wird gewarnt

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen

## Zur Herbst- & Winter-Saison

empfehle mein reichhaltiges Lager von Neuheiten in

# Damenconfection

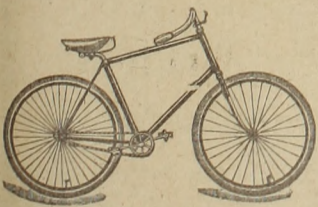
als

### Jaquets, Mäntel, Capes

## Julius Baumgarten,

Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 15.

Auch nach Mass in jeder beliebigen Façon.



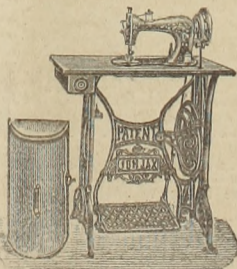
in Salzburg,  
Ried etc.

Fahrräder-  
Fabrik

# Johann Fax in Linz.

Näh-  
Maschinen-Fabrik.

Lager  
Leibach



Man verlange die neuesten Preis-Courante.

## Jagd- u. Scheibengewehre



aller Systeme und Callor als:

Lefauchaux- und Lancaster-Schrottgewehre, Scott-Toplever, Büchflinten, Püsch- und Scheibengewehre neuester Systeme, Espresso-Riffles-Doppelkugelbüchsen etc. empfiehlt unter Garantie für elegante und dauerhafte Arbeit sowie tadellosen Schrott- u. Kugelschuss

### JOSEF WINKLER

Büchsenmacher in Ferlach (Kärnten).

Reparaturen, Einpassen von Wechselläufen, Umänderungen, Umschäftungen etc. werden zu den mässigsten Preisen sorgfältigst ausgeführt.  
Illustrirte Preiscurante gratis und franco.

43. Jahrg. Amtlich nachweisbare 43. Jahrg.  
Auflage über 27.000 Exemplare.

Eine Zeitung,  
die jedergern liest,

der sie kennt, ist die in Wien erscheinende  
Oesterreichische

## Volks-Zeitung.

Sie bringt täglich

zahlreiche Neuigkeiten

von eigenen Correspondenten im Aus- und Inlande, ausgezeichnete Leitartikel, interessante Feuilletons, täglich 2 hochinteressante Romane, populär-wissenschaftliche Artikel über Länder- und Völkerkunde, Erziehung, Gesundheitspflege, Küchen- und Haus-Recepte, Erfahrungen und Erfindungen, Kranken- und Kindererziehung, Humoresken, Anekdoten, Novellen, Gedichte.

Preisrathsel mit werthvollen Gratis-Prämien.

Artikel über Land- u. Forstwirtschaft, Obst- u. Gartenbau, Bienen, Waaren- u. Marktberichte, Verlosungen etc. Am „Rathgeber“ werden alle Anfragen betreffs Gesundheitspflege, Steuer-, Militär-Gewerbe Angelegenheiten etc. unentgeltlich beantwortet.

Die Oesterr. Volks-Zeitung kann in dreifacher Weise abonniert werden:

1. Mit täglicher vorläufiger Zulassung.

Preis: monatlich fl. 1.50, vierteljährlich fl. 4.50

2. Mit zweimal wöchentlichem Zulassung der

Sonn- u. Donnerstags-Ausgaben

(mit Roman- und Unterhaltungs-Beilagen, Fodenschau).

Preis: fl. 1.45 vierteljährlich.

3. Mit einmal wöchentlichem Zulassung der reichhaltigen, hochinteressanten

Sonntags-Ausgabe (mit Roman- und Unterhaltungs-Beilagen)

Preis: 90 kr. vierteljährlich.

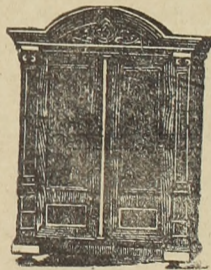
Abonnements können jederzeit beginnen, auf die Wochen-Ausgaben nur mit Monatsanfang.

Die bereits erschienenen Theile der laufenden hochinteressanten Romane u. Novellen werden allen neuen Abonnenten gratis nachgeliefert.

Probenummern überallhin gratis.

Die Expedition der Oesterr. Volks-Zeitung, Wien, I., Schulerstr. 16.

Hervorragendes Insertionsorgan. — Inserate anstössigen Inhalts ausgeschlossen.



Großes Lager aller Gattungen  
nur solid gearbeiteter

## Möbel

eigener Erzeugung  
bei

### J. M. Müller,

Bau- und Möbeltischler  
Linz, Marienstrasse 10, Linz.

Übernahme

von Brantanzustattungen und kompletten Möb-  
lirungen.

Illustrirte Preis-Courante und Zeichnungen von vor-  
rätigen, vollständig zusammengepackten Speise- und  
Schlafzimmern aus Kirschbaum- und Eichenholz werden  
portofrei zugelandet.

Großes Lager billiger, stuhlgeredter Möbel für  
Sommerwohnungen aus gebeiztem und lackirtem  
Holze.

Übernahme jeder Garantie. Billigste gestellte Preise.

Auch stehen vollständig zusammen-  
gestellte Zimmereinrichtungen zur An-  
sicht bereit.

# Lehrjunge

wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des **Aug. Lughofer** in **Waidhofen a. d. Ybbs.**

# Eine möblirte Wohnung

am oberen Stadtplatze Nr. 12 bestehend aus Zimmer, Cabinet und Küche ist sofort zu vermieten.

Eine schöne

# Gassen-Wohnung

im ersten Stock am unteren Stadtplatze Nr. 10 ist sofort zu vermieten. Nähere Auskunft dortselbst im 2. Stock.

Nr. 5586/civ.

# Feilbietung

beweglicher Sachen.

Von dem k. k. Bezirksgerichte **Waidhofen a. d. Ybbs** wird zur Vornahme der öffentlichen Feilbietung der in die Verlassenschaft der **Rothenburga Schabl** gehörigen, auf 433 fl. 75 kr. geschätzten Gegenstände, nämlich: Hausgeräthe, Wohnungseinrichtung, Prätiösen, worunter 1 goldener Ring, goldene Nadel, silberne Halskette, 1 goldene und 1 silberne Uhr und 2 Silberlöffel

der **29. September 1897** als einziger

Termin mit dem Beifuge bestimmt, daß selbe hiebei nöthigenfalls auch unter dem Schätzungswerthe verkauft werden.

Kauflustige haben an diesem Tage um 8 Uhr vormittags im Hause Nr. 60, **Ybbs**erstrasse hier zu erscheinen.

**Waidhofen a. d. Ybbs,**  
am 10. September 1897.

Der k. k. Landesgerichtsrath:  
**Pollak, m. p.**

# Vda. de Adolfo Rittwagen,

Malaga, (gegründet 1876)

empfiehlt ihre als **Medicinal-Weine** renommierten

Südwein-Marken:

**Malaga, Madeira, Portwein (roth und weiss), Sherry, Lacrimae Christi,**

zu Original Engrospreisen zu beziehen von:

**Leopold Infür, Hotelier, Waidhofen a. d. Ybbs.**

# Ein Tischlergeschäft

in **Waidhofen a. d. Ybbs,**

seit dem Jahre 1854 vom Verkäufer ununterbrochen im Betriebe, mit einem sehr guten Kundenkreis, ist vom 1. Jänner 1898 sammt Holzvorrath und allen Werkzeugen zu verkaufen.

Ernstgemeinte Anträge sind zu richten an

**Andreas Kopp,**

Tischlermeister in **Waidhofen a. d. Ybbs.**

# Hausverkauf.

Das in die Verlassenschaft der Frau **Rothenburga Schabl** gehörige Haus Nr. 60 (neu) in der **Ybbs**erstrasse zu **Waidhofen a. d. Ybbs** mit großem Garten gegen den **Buchenberg** wird ertheilungshalber aus freier Hand preiswürdig verkauft.

Auskunft hierüber in der **Notariatskanzlei** zu **Waidhofen a. d. Y.**

# Geschäftsübersiedlung.

**Georg Reitter,**

Sägerichter und Constructeur,

vormals bei **G. Leichtenmüller** in der **Wasservorstadt**, wohnt ab 15. September d. J. im Hause Nr. 19 am **Hohen Markt**, vis-à-vis **Glafer Stiegler**, wo er auch alle in dieses Fach einschlagende Reparaturen und Arbeiten unter voller Garantie übernimmt.

Derselbe hält auch

Lager von Sägen verschiedenster Art und bester Qualität, verfertigt auch

**Holzschneide-Maschinen**

aufs Beste und Genaueste

Hochachtungsvoll

**Der Sägerichter.**

# Dr. Rosa's Balsam

für den Magen

aus der Apotheke des

**B. FRAGNER IN PRAG**

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden, verdauungsbefördernden und milde abführenden Wirkung.

**Warnung!** Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke

Haupt-Depôt:

Apotheke des **B. Fragner** „zum schwarzen Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Grosse Flasche 1fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Post-Versand täglich.

Depôts in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

In **Hugo H. Hirschmann's** Journalverlag in **Wien, Y. Dominikanerbastei 5**, erscheinen und können gegen Einzahlung des Gelobetragtes (durch die Postparcasse oder mittelst Postanweisung) pränumerirt werden:

**Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.**

Grösste allgemeine illustrierte Zeitung für die gesammte Landwirthschaft. Begründet 1851. Ersch. Mittwoch u. Samstag in Gr.-Folio. Ganzj. fl. 12, Viertelj. fl. 5.

**Oesterreichische Forst- und Jagd-Zeitung.**

Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel, Holzindustrie, Jagd und Fischerei. Begründet 1893. Ersch. jeden Freitag in Gr.-Folio. Ganzj. fl. 8, Viertelj. fl. 2.

**Allgemeine Wein-Zeitung.**

Illust. Zeitung für Weinbau u. Weinbereitung, Internationales Weinhandelsblatt, Journal für Weinconsumenten, Österr. u. Galizien-Beitung. Begründet 1884. Ersch. jeden Donnerstag in Gr.-Quart. Ganzj. fl. 6, Viertelj. fl. 1-50.

Probenummern auf Verlangen gratis und franco.

# Zitherspieler

erhalten 2 Zitherstücke und Catalog 2 gratis bei

**NEUKIRCHNER, Görkau, Böhmen.**

# Unterricht

ertheilt in **französischer und englischer Sprache** **Marie Streiffelder**, Lehrerin in **Zell a. d. Ybbs.**

# Musik-Unterricht

Lehrer **Fritz Redl**

ertheilt methodischen Unterricht in

**Clavier, Violin**

(als **Gruppen- und Einzel-Unterricht**)

ebenso in **Gesang**, und eröffnet mit Beginn Schuljahres bei genügender Anzahl von Schülern oder Schülern einen **Curz** über

**Harmonielehre, Musikgeschichte, Kunst** des musikalischen Vortrages zc.

**Ältere Stadt 2, Postgebäude.**



ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ansser Gebrauch zu setzen, da der **unangenehme Geruch** und das **langsame, klebrige Trocknen**, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, **vermieden** wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass J. der das Streichen selbst vornehm kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheide:

**gefärbten Fussboden-Glanzack,**

gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken früheren Anstrich etc. deckt derselb vollkommen; und

**reinen Glanzack (ungefärbt)**

für neue Dielen und Paquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster. Postcoll. ca. 35 □ Mtr. (2 mittl. Zim.) ö. W. fl. 5,90 - Kronen 11,80.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden **directe Aufträge** diesen übermiltelt; Musteranstriche und Prospeete gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf **Firma** und **Fabrikmarke** zu achten, da dieses seit 1850 bestehende **Fabrik** vielfach **nachgeahmt** und **verfälscht**, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

**FRANZ CHRISTOPH,**

Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzack  
Prag Zürich Berlin.

**Niederlagen:**

**Waidhofen: Gottfried Friess Witwe. Enns: Julia Weissengruber. Steyr: J. M. Peteler. Weyer: Herm. Kale**

**P. T.**

Endesgefertigte

# Wiener Kleiderniederlage und Maß-Atelier

zeigt hiermit höflich an, daß sämtliche Neuheiten für die **Herbst** und **Winter**saison bereits angelangt sind und bittet um zahlreich **Bestellungen**

Hochachtung

**Max Mehl,**

767 20 - 2

**Linz, Klosterstrasse**

Gegründet 1852.